Anselmus Rabiosus

Reise

nach dem

Kürbislande

im Jahre 1780.

Zweyter Theil.

1782.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Germ. 4295

G68/1204

Eingang.

Bey meinem zweyten Aufenthalte im Kürbislande nahm ich mir vor, künftighin alle Jahre eine Reise dahin zu machen, nicht allein um etwas Neues zu sehen, sondern um es alsdann auch der Welt zu erzählen. Wie reichhaltig ist nicht dieses Ländchen an seltsamen Neuigkeiten! Ein halb Duzend unsrer flinkesten Modeschriftler würden nicht fertig wer-

den, wenn sie nach ihrem Brauche über jede Kleinigkeit auf das umständlichste räsonniren wollten. Es thut mir leid, daß mich das Schicksal nicht ehender hieher geführet hat. Ich will meiner ganzen Aufmerksamkeit und meinem ganzen Fleisse aufbieten, das einzubringen, was ich mag versäumet haben. Unter andern suche ich gerne Alterthümer auf. Das gleich nachstehende Aktenstück in gegenwärtigem Hefte ist von dieser Gattung, und man wird manchmal in den folgenden so was antreffen. Der erste Theil, wie man mir berichtet, ist selbst im Kürbislande begierig gelesen worden. Wäre der zweyte nicht merkwürdig genug, so soll der Dritte desto auffallender werden.

Die Garküche.

In der Hauptstadt des Kürbislandes.

Ein Auszug aus der Geschichte dieses Landes. Aus dem Altkürbisländischen des Sch — hm.

Vorbericht aus meinem Kopfe.

Das Original dieser denkwürdigen Geschichte liegt in der Kriegskanzley der Hauptstadt. Ich, der blosse Herausgeber dieses Auszuges, bin durch einen ausserordentlichen Zufall zu einer vollständigen Abschrift gekommen. Die Wichtigkeit und Seltenheit des Werkes bewogen mich, meine Kräfte an einer Uebersetzung desselben zu versuchen. Allein ich muß gestehen, daß mir niemal eine Arbeit so sauer geworden ist, als die-

diese. Das Altkürbisländische hat mit allen Sprachen auf dem weiten Erdkreise nichts gemein, und unterscheidet sich von allen übrigen durch eigenthümliche Inversionen, Idiotismen, und durch das, was man den Eigensinn einer Sprache nennt. So heißt z. B. das Wort Trer — hul, bald eine Garküche, wie hier; bald ein Theater. Wie leicht könnte man eins mit dem andern verwechseln. Der Verfasser scheinet seiner Muttersprache, in der er schrieb, nicht allerdings kündig gewesen zu seyn. Beweise davon anzuführen, wäre in einem Vorberichte zu weitläuftig. Wenn ihm, ohne Ruhm zu reden, meine Uebersetzung nicht ein bißgen aushälfe, so würden wir seiner Geschichte auf einem ziemlich holperichten Wege nachwandeln, und bisweilen mit ihm stolpern. Er eignet sein Werk in erborgtem Odenstyl und in der schmeichelhaftesten Zudringlichkeit den Leda--Blah's* zu, weil er selbst al-

---

* Wörtlich: Dem Kannevaßenen Adel. Welch unverständlicher Ausdruck für unsere Zeiten!

allem Ansehen nach zu dieser Klasse von Sterblichen gehöret. Ich lasse die Zueignung weg, und liefere die im Schweiße meiner Finger verfertigte Uebersetzung.

15ter Abschnitt, 125te Seite der Altkürbisländischen Original Handschrift.

Wechselseitiges Bedürfniß nöthigte die Einwohner der Hauptstadt in öffentlichen Garküchen gemeinschaftlich speisen zu lassen. Sie waren an das Wohlleben, und die leckeren Gastereyen der Weinligoer, (a) von denen die Kürbisländer abstammen, gewöhnt. Aber die Armuth ihres Landes, (b) das an allem, was zur Annehmlichkeit des Lebens gehöret,

(a) Eine benachbarte Völkerschaft.

(b) Nicht also die Natur, wie im 1ten Theile Seite 16. steht, hat dieses Land mit Annehmlichkeit geschmücket und mit Ueberfluß versehen, sondern der nachsinnende Fleiß der späteren Bewohner.

Mangel hatte, zwang sie, die niedlichen Gerüchte, (c) womit sie ihre Tafeln gerne besezt sahen, aus den entferntesten Ländern mit ungemein grossem Geldaufwande zu erkaufen. Dieser Aufwand, der für jeden einzelnen unerschwinglich würde gewesen seyn, mußte auf gemeinschaftliche Kosten geschehen.

Dazu kam noch, daß die Kürbisländer in der Kunst, sich ihre Gerichte selbst zu zubereiten, gänzlich unerfahren waren. Die gemeinste Kürbisländerinn war nicht im Stande, auch nur eine armselige Eb-meh-hleh Suppe zu kochen. Diese Uebelstände zusammen genommen mußten die Kürbisländer sich nicht nur ihre Eßwaaren, sondern sogar ihre Köche aus dem Auslande verschreiben.

(c) Sch — hm bringet hier einige dieser Gerüchte namentlich in Anschlag: Primstlomes Zungen, Pfoten von Witloms, Xifales Bärte, Hirzligoms Augen, u. s. f. Es lohnet nicht der Mühe, diese Namen verschiedener Thiere, die man dazumal aus fremden Ländern kommen ließ, zu übersetzen, und den Lesern begreiflich zu machen.

Die Bevölkerung der Hauptstadt war nicht sehr ansehnlich, und die Einwohner mußten sichs ihres eigenen Vortheils halber angelegen seyn lassen, ihren Köchen, die den Namen, **öffentliche Garköche**, hatten, alle nur möglichen Erleichterungen zu verschaffen. Die Garkocherey in der Hauptstadt war daher ein **privilegirtes Alleingewerb.** Es gab jedesmal einen einzigen öffentlichen Garkoch, mit welchem auf eine bestimmte Zeit im Namen und unter dem Schutze der Republik ein Vertrag gemacht wurde. Nach Verlauf dieser Zeit wurde, je nachdem man mit dem Garkoche zufrieden war, der Vertrag wieder erneuert, oder ein neuer Garkoch angenommen.

Der öffentliche Garkoch hatte nicht allein für die schmakhafte Zubereitung der Gerichte, sondern auch für die Herbeyschaffung des nöthigen Tafelzeuges, der Löffel, Messer, Gabeln, Teller, Gläser, Tischtücher, Servietten u. s. w.

Sorge zu tragen. Es war ihm ein öffentliches Gasthaus angewiesen, worinn er kochte, und in den gesezmässigen bestimmten Stunden die Inwohner von allen Ständen sich versammelten, und gemeinschaftlich ihre Mahlzeiten einnahmen.

Die Kürbisländer waren mit ihren Garköchen immerfort in Verlegenheit. Sie wechselten unaufhörlich, und hatten wunderselten Ursache mit ihrem Tausche zufrieden zu seyn. Ein Paar Garköche mit denen die Nation würde zufrieden gewesen seyn, waren es nicht mit ihr. Sie beschwerten sich laut: Man hätte sie überredet, seltsame und kostbare ausländische Fische und Federgewild einzuführen; diese Seltsamkeiten und Leckerbissen wären zwar dem Gaumen der Kürbisländer ganz behäglich gewesen; man hätte sie ihnen aber weit unter der Hälfte der ei-

(d) In der Ursprache heißt es wörtlich: Unwiderstehliches Jucken des Gaumens.

eigenen Kosten bezahlet; sie wären das Opfer der allgemeinen Gefrässigkeit geworden, und nun vollends ausser Stande die festgesezte Zeit ihres Vertrages auszuhalten. Ein Garkoch, mit Namen Allub, hatte nebst dem öffentlichen Gasthause noch eine andere Bude auf eigene Kosten erbauen lassen, worinn er ganz besondere Gattungen von Konfituren, Zuckerwerk, Bisquits, Liqueurs, und dergl. zubereitete. Diese Bude, die er die Sommerküche nannte, ward von den allerleckersten Kürbisländern, und Kürbisländerinnen ein oder zweymal besucht. Aber man fand seine Konfituren, seine Bisquits und Liqueurs nicht allerdings schmackhaft. Sie blieben ihm auf dem Halse, und Allub ward beynahe zum Bettler.

Meistens, wie gesagt, ereignete sichs, daß das Publicum mit seinen Garköchen unzufrieden war, und auch Ursache hatte, es zu seyn. Wenn es recht gut gieng, so waren von den mancherley Ge-

rüchten, womit die Tafel täglich bedient werden mußte, eines oder zwey zu geniesen, und selbst diese verzehrte mehr, der Hunger, als die Eßlust. Die Garköche, die ihre Zuflucht zu der Hauptstadt nahmen, waren gemeiniglich solche, die ihr Handwerk so schlecht verstanden, daß sie in den Städten fremder Länder nicht geduldet wurden; oder wohl auch solche, die auswärts ganz herab gekommen waren, und von Noth und Mangel getrieben wurden, die Parthey von Litz-hul-mhah (e) in der Eile zu ergreifen, um sich kümmerlich so lange durchzubringen, bis sich ihnen eine bessere Gelegenheit anbieten würde. Diese Leute hatten selten so viel Vermögen, sich den allernothwendigsten Vorrath anzuschaffen: an anständiges oder schönes Tafelzeug war gar nicht zu denken. Hornene Löffel, einzinkige Gabeln, grobe und schmutzige Servietten, Krüge von Töpferarbeit, hölzerne Teller, damit mußten die Gäste sich meistentheils behelfen; und am Ende waren sie noch

froh

---

e Namen der Hauptstadt.

froh genug, wenn sie auch auf Tafelzeug dieser Art, und mit den gröbsten und gemeinsten Speisen ihren ungestümmen Hunger stillen konnten.

Im 2385ten Jahr des **Wim-plim-hams** (f) war die Noth aufs höchste gestiegen. Litz-hul-mhah hatte schon seit 24 und einer halben **Midl-stoch-hit** (g) keinen öffentlichen Garkoch. Es läßt sich nicht so leicht mit Worten ausdrücken, wie groß und allgemein die Noth war, worein dieser Mangel die armen Hauptstädter gestürzet hatte. Verzweiflung und Wuth bemächtigten sich ihrer; sie griffen zu den äussersten, und ausserordentlichsten Mitteln. Ihre Schuhflicker, ihre Zimmerleute, ihre Maurer warfen sich zu Garköchen auf, und bereiteten aus Hobel- und Sägespänen und ungedämpften Kalch eine Art von Gerichte

te

(f) Nach der christlichen Zeitrechnung im J. 1681.

(g) Nach dem Kalender neuen Styls ungefähr 6. Monate.

te zu, das sie heißhungrig aufaßen. Einige behalfen sich mit gedörrten Kipthui Blättern; (h) aber diese verursachten bey vielen Unverdaulichkeit und histerische Zufälle. Andere liessen sich Schirbhes, Brim-hehs, Kuifls, (i) in Wasser kochen. Manche langten aus den Ausgüßen die schmutzigste und eckelhafteste Nahrung.

Zum Glücke der bedrängten Hauptstadt hatte der Garkoch des benachbarten Flecken Rie-Dehis sein Gewerbe da so schlecht und pfuscherhaft getrieben, daß die armen Einwohner des Fleckens, dürftige gemeine Leute, von den Gerichten, die er ihnen auftischte, durchgängig krank wurden. Die meisten bekamen Bauchgrimmen, Gicht, Kolik, und

Durch-

(h) Eine Gattung Papier, das nach der Beschreibung, welche Sch-hm, und andere davon machen, unserm Kartenpapier sehr ähnlich war.

(i) Nach den von Sch-hms eigner Hand seinem Werke beygefügten Zeichnungen, sind dies Gattungen eckelhafter Thiere, wie ungefähr, Ratten, Mäuse, Kröten.

Durchbruch. Bey vielen verursachte der Genuß seiner Brühen, denen er mit Meersalz und Scheidewasser den haut gout gab, ein konvulsivisches Lachen, das sich einst mit dem Tode endigte. Kurz, Les-ser, (so hieß der Garkoch) ward in Rie-dehis abgedankt, und flüchtete nach Litz-hul-mhah.

Diese Stadt empfieng den Schlucker in einer Art von Trunkenheit mit allgemeinem Frohlocken. Er ward in Beherzigung der allgemeinen Bedrängniß von dem versammelten Senate zum öffentlichen Garkoch aufgedungen. Jedoch war der Senat so vorsichtig, in seinem Dekrete die Klausul beyzurücken: Wofern Les-ser vorher in drey Mahlzeiten Beweise seiner Geschicklichkeit abgelegt haben würde. Die Kürbisländer, die ihr gegenwärtiges Bedürfniß nicht weiter sehen ließ, als ihre Nasenspitzen reichten, waren mit diesem Zusatze ihres Rathes nicht zufrieden. Sie sprachen laut und hitzig dagegen. Allein der Se-

nat

nat blieb standhaft, und das Publikum erfuhr gar bald, daß es Unrecht gehabt hatte, wider die weise Vorsicht der Vorsteher zu murren!

Les-ser gab seine erste Gasterey. Für einen wohlgemästeten Fremden, der erst diesen Augenblick nach Litz-hulmhah gekommen wäre, und dessen Magen mit der langwierigen Enthaltsamkeit der Einwohner nichts zu schaffen gehabt hätte, könnte es kein lächerlicheres Schauspiel geben, als dieses Gastmahl. Für die ganze Volksmenge hatte der Meister Koch nicht mehr, als eine Gabel, deren eine Zacke völlig abgebrochen, und die andere stumpf war; Ein verrostetes Messer, welches, so oft man es in die Hand nahm, aus seinem hölzernen wurmstichigen Griffe heraus fiel; Einen blechenen Löffel, der wie ein Sieb durchlöchert war; Einen hölzernen Becher; und vier zerrissene Servietten von blauer Leinwand auf einen grossen Tisch von weichem Holze, der noch dazu ohne Tisch-

tuch war, hingelegt. Statt der Teller mußte jedem ein Plätzchen des Tisches dienen, an das er kommen konnte. Das Mahl bestand aus einzigen zwo Trachten, jede zu zwey Gerichten. Die Unordnung, die Verwirrung, der Tumult, welchen der Mangel des Tischzeuges unter den Gästen verursachte, läßt sich nicht beschreiben. Man langte mit Händen und Füssen in die Schüsseln hinein. Die Männer tranken die Suppe aus ihren Hutspitzen; und das Frauenzimmer legte Fleisch und Zugemüs in die Schnupftücher und Schürzen. Das erste Gericht, eine **Komegens**-Suppe (k) war kaum aufgezehrt, als sich in dem Saal ein allgemeines Niesen, Husten, und Rülpsen hören ließ. Aber der Hunger verführte die Gäste, und sie waren herzhaft genug, sich von den übrigen Gerichten nicht abschrecken zu lassen. Sie verschlungen alles, was ihnen aufgesetzt wurde. Doch vergiengen keine zwanzig

(k) Eine Art Amerikanischer Würmer, die in der Gegend von Karthagena sehr häufig sind.

Sifs (l) nach vollbrachtem Schmause, als im Saale ein rasender Lerm entstund; und siehe! Les-ser und seine Gehülfen kamen mit Besen und Schaufeln, um das wieder von dem Tische wegzufegen, was sie für ihre Kostgänger aufgetragen hatten.

Les-ser fuhr ungeachtet seines ersten Probstückes fort für diese zu kochen. Aber er fand nicht sonderlich zahlreichen Zuspruch. Die meisten kehrten lieber wieder zu ihren Kip-thui Blättern, zu ihren Schir-bhes, Brim-hes, und Kuisls zurück. Ja einige begnügten sich viel lieber an dem, was sie in einem öffentlichen Ausguße erhaschten, als daß sie sich von Les-ser wollten würgen, und morden lassen.

Mitten aus diesem dicken Nebel von Elend, der die arme Hauptstadt Litz-

hul-

(l) Nach unserer Uhr beyläufig 5 Minuten.

hul-mhah drückte, brach auf einmal, wider alles Hoffen und Erwarten, und gleichsam wie vom Himmel geschaffen, eine hellglänzende Sonne hervor. (m) Sreh-crob, einer der ersten und geschicktesten Mundköche des Sultans von Belpheregos kam, man weiß eigentlich nicht durch welchen Zufall, nach Litz-hul-mhah. Er sah das allgemeine Elend, in welchem die Stadt schmachtete, und litt selbst mit darunter, weil auch für die Fremden daselbst kein anderer Ausweg war, als die Tafel des öffentlichen Garkochs. Sreh-crob entschloß sich den Kürbisländern einige Mahlzeiten zu kochen, und ward deßhalb mit Les-sern, der eine Art von Privilegium genoß, einig. Dieser konnte Jenem nicht das Hundertste von dem, was er verlangte und bedurfte, liefern. Sreh-crob mußte sich begnügen, zu fünf Mahlzeiten nur jedesmal ein Gericht zuzubereiten

(m) Ich darf es dem Geschmacke meiner Leser zutrauen, daß sie auch ohne mein Erinnern den seltsamen und ziemlich nach der morgenländischen Schreibart schmeckenden Ton dieser Wendung werden bemerket haben.

reiten. Ob nun gleich Sreh-crob sich mit Les-sers schmutzigem und stinkendem Küchengeschirr, mit seiner alten ranzigen Butter, mit seinen ausgedorrten oder halb verfaulten Gartengewächsen u. s. f. behelfen mußte, so waren dennoch seine Gerichte so gut und schmackhaft, als alle, mit denen jemals der beste Garkoch von Litz-hul-mhah den Gaumen der Kürbisländer geschmeichelt hatte.

Sie stellten öffentliche Freudenfeste an: sie kehrten der Sonne den Rücken, griffen an ihre Kniee, (n) und riefen zum grossen Huss-ssall-llass: „Du hast „unsrer Noth ein Ende gemacht, hast „uns deinen lieben Sreh-crob gesandt. „Damit seine Fußsohlen keine andere Erde mehr, als Kürbisländische, betreten, zerschneide seine Kniesänen, zerbrich seine Knöchel; damit er uns nicht „entlaufe, schmiede ihn mit deinem göldenen Hammer, und mit deiner demantenen Kette an unser Land an.„

Die

(n) Ein Gottesdienstliches Zeremoniel der Kürbisländer.

Die Kürbisländer thaten alles, was sie nur vermochten, um sich Sre-crobs zu versichern, der sich endlich auf Bedingungen, die für beyde Theile annehmlich waren, gewinnen ließ. Die Patrizier und der Adel schossen auf seinen Vorschlag eine beträchtliche Summe zusammen, mit welcher der erforderliche Vorrath an Eßwaaren sowohl als anständigen Tafelzeuge beygeschaft werden sollte. Rohr-men-hall, ein Patrizier, hatte gegen die Republik die Verbindlichkeit eingegangen, Sreh-croben alles, was er nur immer zur Befriedigung, Sättigung, und Ergötzung seiner Gäste brauchen würde, auf seine Kosten und Gefahr herbey zu schaffen, ihn mit den nöthigen Unterköchen und Gehülfen reichlich zu versehen, und sowohl ihm als diesen angemessene und hinlängliche Belohnungen zu geben. Dafür hatte sich Rohr-men-hall den von den Patriziern und dem Adel gesammelten Fond und die Tafelmiethe, so jeder Gast bezahlen mußte, vorenthalten.

Rohr-men-hell, auf dessen Gefahr nun das ganze Unternehmen beruhte, fand sowohl seines eigenen Vortheiles, als auch der Bequemlichkeit seiner Gäste wegen für nöthig, in der inneren Einrichtung des öffentlichen Gasthauses einige Aenderungen zu treffen. Die Tische, Stühle, und Bänke standen so eng und unordentlich untereinander, daß die Gäste bisher mit der größten Ungemächlichkeit bey ihren Mahlzeiten gesessen hatten. Besonders gab es im Hause eine gewisse Ecke, wo die Hundert fünf und funfzigsten (o) sich zu versammeln pflegten.

Die-

(o) Im Kürbislande hatten ehedessen die verschiedenen Stände numerische Benennungen. Es gab in allem hundert sechs und funfzig Stände. Man nannte die Leute, die zu einem oder dem andern dieser Stände gehörten, die Ersten, die Zweyten, die Zwanzigsten, u. s. f. Der erste Stand waren die zeitlichen Regenten der Republik, deren es zween gab, und die ungefehr wie die Konsule der Römer angesehen werden können. Die Zweyten waren die Senatoren, aus welchen der Rath der Republik bestand. Die Dritten die Patrizier, Adeliche, die sich in den Geschäften der Republik verwenderen, und Hofnung hatten in den Senat zu kommen. Die Vierten bis Vierzehnten waren Adeliche, die der Republik nicht dienten, und bloß von ihren Einkünften lebten. Ihre Rangstufen, so durch die Benamsungen, fünften, sechsten, siebenden u. s. w. sich von einander unterschieden,

Diese Ecke war ihrer Lage wegen beynahe der beste Platz.

Man lieset in den Verträgen, welche in den ältesten Zeiten mit den Garküchen ge-

---

hatten einige Aehnlichkeit mit unsern Fürsten, Grafen, Marquisen, Baronen ꝛc. ꝛc. Die Funfzehnten bis Zwey und zwanzigsten waren Gelehrte und Künstler: Dichter, Musiker, Schauspieler, Mahler, Bildhauer ꝛc. ꝛc. Die Drey und zwanzigsten bis Hundersten waren jene, welche die nüzlichen und unentbehrlichen Gewerbe trieben; Schneider, Schuster, Schreiner, Leinweber ꝛc. ꝛc. Die Hundersten bis Hundert vier und funfzigsten waren jene, die sich mit den Prachtgewerben abgaben: Juwelenhändler, Tressenmacher, Putzmacherinnen ꝛc. ꝛc. Die Hundert fünf und funfzigsten waren eine gewisse Gattung Menschen, die weder dem Staate, noch sich selbst dienten, und sonst auf Gottes Erdboden nichts waren, als die Hundert fünf und funfzigsten. Sch-hm tadelt dieses als einen grossen Fehler der Kürbisländischen Staatsverfassung: dem aber, wie er gesteht, gewisser Ursachen halben nicht leicht abzuhelfen ist, daß sie nicht die Hundert sechs und funfzigsten heissen. Die Hundert sechs und funfzigsten endlich waren jene, die in Diensten der Senatoren, Patrizier, und Adelichen standen, und überhaupt zu ihrem Nothwendigen, oder zu ihrem Prachtgefolge gehörten. Aus allen Ständen war jener der Hundert fünf und funfzigsten der allerverachteste; und nach den Anmerkungen, die Sch-hm hierüber an verschiedenen Stellen seines Werkes macht, verdiente er es zu seyn. Im 5ten Abschn. S. 50. sagt er von den Hundert fünf und funfzigsten: Ihre vernachläßigte Erziehung verderbte schon im Keime ihren künftigen sittlichen Charakter. Zum

macht worden, daß die Patrizier und die Adelichen sich diese Ecke für sich und ihre Familien besonders ausgedungen hatten. Nachdem aber in der Folge, um

ruhiger

Zum Müßiggange verwöhnt, in der Kunst zu denken ungeübt, zu nüzlichen Beschäftigungen weder angeleitet, noch fähig, reizte ihre trägen Seelen nichts so sehr, als der Pracht und der Hochmuth, der selbst an den Grossen lächerlich ist. Beyde Laster hielten sie für ein würdiges Ziel ihrer Nachahmung. Sie verschwendeten, um ihre verderbten Neigungen zu befriedigen, das Vermögen, so ihre bürgerliche arbeitsame Eltern im Schweiße ihres Angesichts erworben hatten: und wo dieses nicht klekte, auch jenes ihrer gutherzigen leichtgläubigen Mitbürger, wofür sie ihnen zur Dankbarkeit mit der äussersten Verachtung begegneten. Man nannte sie spottweis die halben Vierten, die 2ten Vierten die kleinen Vierten; und sie hatten Hirnlosigkeit und blinden Bauernstolz genug, sich diese Spottnamen als ehrenvolle Titel anzumassen, und darauf dicke zu thun. Sie prätendirten mit dem Adel, und den Grossen der Nation auf gleichem Fuße zu stehen; und nichts war belachenswerther als die Gründe, worauf sie ihre armseligen Ansprüche stüzten. Ein Vierter hatte etwa einem ihrer Söhne Nasenstüber gegeben, oder sich von ihm die Schuhe, oder den Mantel puzen lassen; oder er hatte einer ihrer Töchter die Wange gekrazt, oder sie an seinen Läufer verheyrathet; dies waren die herrlichen Verdienste, worauf sie ihr Recht gründeten, sich gleiche Vorzüge mit den Grossen der Nation zu erlauben. „Im 6. Abschn. S. 67. spricht Sch-hm. „Besonders waren die Weiber und Töchter der hundert fünf und funfzigsten eine ganz unerträgliche Brut von Geschöpfen. Nichts gieng über ihre lächerlichen Einbildungen, über ihren thörichten Stolz. Und da sie nicht Erziehung, nicht Verstand genug hatten,

ruhiger und bequemer zu speisen, sich jedes Patrizier- und adeliche Geschlecht auf eigene Kosten auf eigene Speisekämmerchen zu beyden Seiten des Gasthofes

diesen anständig zu äussern, so entwickelten sie ihn stets durch Ungeschliffenheit und Mangel an Lebensart. Es war genug, daß ein ehrlicher Mann sich so weit vergaß, eine Hundert fünf und funfzigste zu grüßen, um versichert zu seyn, daß sie ihm nicht danken würde. Einige lustige Köpfe versuchten es aus Scherz, die Stirne einiger Hundert fünf und funfzigsten zu küssen; (1) und sie waren dumm genug, diese Ehrenbezeugung nicht nur anzunehmen, sondern sie sogar zu erwarten. Sie antworteten niemanden, der sie nicht mit Grag-dall anredete. (2) Wann die Grossen sie zu ihren Lustbarkeiten und Tänzen zogen, (welches die Grossen manchmal thaten, um sich vielleicht über sie lustig zu machen) so gab es immer hitzige Zänkereyen, ob das Weib oder die Tochter eines H. f. und f. der Gemahlin oder der Tochter eines Ersten nachstehen könne. Sch-hm kömmt in unzähligen Stellen seines Werkes auf die H. f. und f. zurück, und ist unerschöpflich über dem Kapitel ihrer Thorheiten, ihres Stolzes, und ihres geflissentlichen Bestrebens sich in den Augen vernünftiger Leute lächerlich und verächtlich zu machen. Für meine Leser mögen die bisher angeführten Stellen hinreichen, sich einen richtigen Begriff

(1) Eine Art von Ehrenbezeugung, die man dem Frauenzimmer vom Stande erwies, wie beyläufig unser Handküßen.

(2) Ein Ausdruck, dessen man sich im Umgange gegen das Frauenzimmer vom Range bediente, und der so viel galt, als unser, Euer Gnaden.

hatten zurichten lassen, wurde diese Ecke sehr wenig besucht. Die **Hundert fünf und funfzigsten**, denen so leicht keine Gelegenheit sich an die Patrizier und den Adel anzuflicken, oder sich ihnen aufzudringen, entwischte, nahmen sogleich von dieser Ecke Besitz; und aus der stillschweigenden Nachsicht der Patrizier, und des Adels, die sich wenig darum bekümmerten, leiteten die **Hundert fünf und funfzigsten** nach und nach ein eingebildetes Vorrecht her, daß sie diese Ecke ausschlußweise besuchen dürften.

Man gab sich die Mühe nicht den **H. f. und f.** zu beweisen, daß sie dieses

---

von dieser ausserordentlichen Gattung von Kürbisländern zu machen, um so mehr, da der Zug, der im Texte des gegenwärtigen Geschichtsauszuges von ihnen angeführt wird — nach welchem diese erbarmungswürdige Menschen, ungeachtet ihres Hungers und ihrer Noth, blos ihrem einfältigen Betelstolze zu liebe ein Unternehmen, das zum Besten des gemeinen Wesens abzielte, hintertreiben, oder wenigstens nicht begünstigen wollten. (Denn zum Glücke waren sie zur Unterstützung und Beförderung des Unternehmens vollends entbehrlich) — mehr als hinlänglich seyn muß, jeden Leser so merkbar zu überzeugen, daß sie die allgemeine Geringschätzung der Litz-hul-mhahner überwiegend verdienten.

ses Vorrecht, worauf sie pochten, nicht hätten. Man ließ sie ungestört in dem Besitz ihrer Ecke, weil man im Grunde sehr unzufrieden war, daß sie sich von den übrigen Ständen, die sich mit ihnen überall nicht gerne abgaben, eigenwählich abgesondert hatten. Der Uebermuth der H. f. und. f. erklärte die willkührliche Nachsicht gar bald für ein pflichtmässiges Anerkennen der Gründlichkeit ihrer Ansprüche, und sie nahmen sich darauf hinaus, sich dermassen ungestümm und ungesittet zu betragen, daß zulezt ihre Ecke dem ganzen Gasthause zur Aergerniß, und zur Last ward. Sie glaubten, daß alles, was auf die Tafel gesezt wurde, allein für sie da sey: sie waren immer die ersten in der Schüssel, und häuften sich ihre Teller voll, ohne darauf zu sehen, ob noch etwas für ihre Nachbaren übrig sey. Kam ein Gericht, das ihnen nicht behagte, so warfen sie es, ohne zu fragen, ob nicht etwa andere darnach lüstete, unter den Tisch, oder gossen es wohl gar ihrem Nebenmann über das Kleid. Wann sie getrunken

hat-

warfen sie die Gläser an die Wand; sie zerstachen, oder zerschnitten die Serviet-ten, legten sich mit beyden Ellenbogen in den Tisch hinein, schlenkerten mit ihren Füssen unter dem Tisch, pfiffen, kozten, schryen, lärmten, und prügelten den Gar-koch und die Unterköche, wenn sie das Mindeste nicht recht nach ihrem Eigen-dünkel gemacht hatten.

Diesem Unwesen, das zulezt Rohr-men-halls Kunden hätte vertreiben kön-nen, mußte gesteuert werden. Dazu kam noch ein anderer Umstand. Die Ecke der H. f. und f. nahm gerade den ganzen Hintergrund des Gasthauses der Breite nach ein, und vereinigte damit die beyden Seitenwände, an denen die Speisekämmerchen der Patrizier und des Adels angebracht waren. Seit einiger Zeit hatten sich in der Hauptstadt neue Patrizier, und adeliche Familien nieder-gelassen, welche noch keine eigenen Spei-sekämmerchen hatten, aber deren dennoch zu haben wünschten, und Rohr-men-

halln dafür ansehnliche Summen anboten. Dieser ließ sich, wie leicht zu begreifen, hiezu willig finden. Und da im ganzen Gasthause kein schicksamer, oder besser zu sagen, brauchbarer Raum dazu übrig war, so ließ er die Ecke der H. f. und f. zu solchen Speisekämmerchen zurechte machen.

Diese Aenderung, die von jedermann gebilliget und gelobt wurde, und die in der That so wohl gewählet war, daß sie selbst dem ganzen Gasthause ein schönes und ordentliches Ansehen gab, hatte den Troß der H. f. und f. gegen sich. Sie bestunden auf ihrem selbst geschaffenen Rechte zu ihrer Ecke; sie beschwerten sich über den Stolz des Adels, der ihnen diesen Kommunikazionsplatz, wie sie ihn nannten, zwischen dem Adel und Ihnen verschliessen, und alle Gemeinschaft abbrechen wollte; sie bedrohten Rohrmen-halln, daß sie künftig seine Gastmahle nicht mehr besuchen, und ihm dadurch, daß sie sich zu Hause selbst versor-

gen würden, einen empfindlichen Schaden zufügen wollten.

Man hätte den H. f. und f. kaltblütig antworten können, und antworten sollen: daß man sie nicht verstehe, daß man nicht begreifen könne, was sie mit ihrer Gemeinschaft zwischen dem Adel und Ihnen sagen wollen; daß man gar nicht absehen könne, wozu ein Kommunikazionsplatz zwischen dem Adel und Ihnen dienen solle; indem der Adel (die H. f. und f. möchten sich noch so nahe zu ihm hindrängen) sich nie herablassen würde, sich von einem aus Ihnen nur ein Teller wechseln zu lassen, als wozu sie ihre Pagen und Lakayen weit besser nützen können. Daß ihre Drohungen Rohr-men-halln nicht im geringsten irre machen, weil man zuverläßig überzeugt ist, daß die armen Kreaturen sie gewiß nicht ausführen werden, und viel zu ungeschickt sind, sich in ihren Wohnungen selbst zu versorgen; daß man mit unwidersprechlicher Sicherheit vorher sagen könne, daß Hunger und

Bedürfniß sie, nach dem Zorne etlicher Wochen, schaarenweise zu Rohr-men-hall jagen werde; und daß man endlich und endlich sich nicht eine hohle Nuß darum bekümmere, ob sie daheim verhungern wollen, oder nicht.

Aber Rohr-men-hall hatte Mittleid und Nachsicht mit der Thorheit der H. f. und f. Er stellte ihnen mit überzeugenden Gründen vor, daß diese Aenderung keineswegs aus Verachtung gegen sie unternommen worden sey; daß Umstände, und sein, und selbst ihr Interesse selbe nothwendig gemacht hätten; daß die Summen, die ihm für die neuen Speisekämmerchen bezahlet werden, ihn in Stand setzen, sie mit wohlgeschmackern und seltsamern Gerichten, mit schönerm und kostbarerm Tafelzeuge zu bedienen; daß ihre Prätension, mit den Ersten und Grossen Gemeinschaft zu haben, desto befremdender sey, indem alle übrigen Stände, welche doch nach den Gesetzen der Natur, und den Konvenzionen der

Re-

Staatliche Bibliothek Regensburg

Republik den Rang vor ihnen haben, als die **Zwanzigsten, Achtzigsten, Hundert dreyßigsten** rc. rc. diesen Anspruch nicht machten; daß es ihnen besser berathen seyn würde, sich in diese Abänderung ruhig zu finden, weil sonst, wenn zufälligerweise alle übrigen Stände die Plätze des Gasthauses nach ihrem Rang, und nach Maaß ihrer bürgerlichen Verhältnisse sollten behaupten wollen, sie sich wohl von selbsten bescheiden würden, daß ziemlich der elendeste Winkel im ganzen Gasthause ihr Antheil werden müßte.

Rohr-men-hall, dem bekannt war, wie wenig auch die vernünftigsten Vorstellungen auf die H. f. und f. Gewalt hatten, begnügte sich nicht damit. Er gieng weiter, und ließ, um den Unzufriedenen ihre Ecke zu ersetzen, einen andern sehr bequemen und geräumigen Platz im Vorgrunde zurechte machen, der zunächst an Sreh-crobs Kredenztische war, und wo ihnen jede Speise warm, wie sie

aus der Küche kam, zuerst aufgesetzt wurde. Er ließ, weil der Platz auch den übrigen Ständen der Republik offen stand, um den H. f. und f. ihre Sitze zu sichern, weiche und niedliche Sophas für sie hinstellen, deren sie sich gegen eine mäßige Abgabe ausschlußweise gebrauchen konnten; und um sie bey ihrer schwachen Seite zu fassen, und ihrer närrischen Eitelkeit zu schmeicheln, erwirkte Rohr-men-hall bey dem Senat, daß dieser Platz durch ein öffentliches Patent das Pret-hem-sih-ruh (p) genannt wurde.

Die Untersuchung, warum Rohrmen-hall der Thorheit der H. f. und f. so sehr nachgab, und mit ihnen so viele Umstände machte, würde mich zu weit von meinem Zwecke abbringen. So viel ist gewiß, daß der Beytrag, den er von ihnen zu erwarten hatte, ihn dazu nicht verführen konnte: denn es war

(p) Wörtlich übersetzt: Platz der Unterscheidung.

landkündig, daß alle vorigen Garköche sich in diesem Punkt vorzüglich über die H. f. und f. beschweret hatten. "Sie wucherten, sprach **Allub** vor der Rathsversammlung, sie wucherten filzig und ungestümm; sie boten mir für ganze Familien eine Art von Vorausbezahlung an, die kaum zwey Drittheile von dem betrug, was irgend ein ehrlicher **Neunzigster** für sich allein bezahlte: sie liefen zu acht und zehen auf ihre Ecke, und bezahlten kaum für zwey die Tafelmiethe."

Dem sey wie ihm wolle, Rohr-menhall that alles die H. f. und f. zu gewinnen; aber sie wurden nach dem Sprüchworte **um so fester, je mehr man sie klopfte.** (q) Sie sagten sich untereinander: Nun sey Zeit und Gelegenheit gekommen, ihre gekränkten Gerechtsamen

zu

(q) Es giebt bey uns ein Sprüchwort über den nämlichen Anlaß, das freylich etwas trivial klingt, aber desto körnigter ist: **Wenn man den Bauer bittet, so schwillt ihm der H..f.**

zu rächen; sie munterten sich zur Standhaftigkeit und Beharrlichkeit auf.

Rohr-men-hall gab nun sein erstes Gastmahl. Hunger und Neugierde trieb die H. f. und f. dazu. Allein sie fanden neue Ursachen zu Beschwerden. Einige aus den **Hundert sechs und funfzigsten** bezahlten die nämliche Tafelmiethe, wie sie, und setzten sich ohne Umstände (woran sie sehr Recht hatten) neben sie hin. Die **Hundert fünf und funfzigsten** hielten dieses für einen neuen Eingriff in ihre Vorzüge, und itzt war an keine Aussöhnung mehr zu denken. Sie betraten nie wieder Rohr-men-halls Gasthaus.

Rohr-men-hall ward es nun auch müde. Er sprach mit dem Ansehen und der Würde, die ihm die Wahrheit seines Vortrages gab, zu ihnen: "Völkchen, das du dumm genug warest, Gemeinschaft, wohl gar Vertraulichkeit mit dem Adel zu fordern, von welchem

du doch 154 Grade entfernet bist: so bist du denn auch hirnlos genug, deine Gemeinschaft einem Stande versagen zu wollen, den bloß die Unbilligkeit unsrer Konvenzionen einen einzigen Grad unter dich gesetzet hat, und der, wenn die gesunde Vernunft den Ausspruch thun dürfte, den Schritt weit über dir behaupten müßte, weil er seinen innerlichen Werth auf keine so alberen, lächerliche, thörichte Prätensionen, auf keine so abgeschmacke, erbettelte Vorzüge gründet, wie du. Armseliges Häuflein, schmeichle dir ja nicht, daß die **Hundert sechs und funfzigsten** nach einer Gemeinschaft mit dir lüstern sind: sie verachten dich, so wie dich alle übrigen Stände der Nazion verachten. Nähre die abgeschmacke Grille nicht, als ob sie den Platz, wovon Mitleid und Nachsicht dir einen Theil eingeräumet haben, nur deßhalb besucheten, um in deiner Nähe zu seyn; sie besuchen ihn bloß, um für ihr Geld eben so gemächlich speisen zu können, wie du. Und willst du, armes, armes Völkchen, willst du ihnen das wehren? Wisse

dem=

demnach, daß ihre 136. Sal-bohs (r) mehr werth sind als deine 40, und daß ich deiner einfältigen Präsumzionen wegen sie nicht abweisen werde, wenn sie mir selbe bezahlen wollen. Deine Weiber, deine Töchter werden nichts verlieren, wenn sie von ungefähr neben einer **Hundert sechs und funfzigsten** zu sitzen kommen. Vielleicht lernen sie wohl gar, sich ruhiger, anständiger, bescheidener, sittsamer bey dem Gastmahle zu betragen. Mache es dir begreiflich, ohne Ursache stolzes Häuflein, daß der Platz, den du beym Gastmahle einnimmst, dein bürgerliches Verhältniß nicht bestimmet, und daß ein **Siebzigster**, oder **Hundert-vier und funfzigster** neben dir zu sitzen kommen kann, ohne sich deßhalb bis zu dir herab gewürdiget zu haben; so wie du von ungefähr dich neben einem **Vierten**, oder auch **Dreyßigsten** finden kannst, ohne dich darum bis zu ihnen empor geschwungen zu haben.„

(r) Nach dem Rheinischen Fuß gerade 34 kr.

Der Senat, die Patrizier, und der Adel wurden unwillig über das Betragen der H. f. und f.; die uneingenommensten bedauerten oder verachteten sie; die Spötter lachten ihrer; die Dichter von Litz-hul-mhah machten sie zum Gegenstande ihrer Satyren und Epigrammen, die sie nicht lasen, und auch nicht würden verstanden haben; kurz, sie waren das Gespötte der ganzen Stadt. Als man zuletzt des Dinges überdrüßig ward, beschloß man einmüthig, die H. f. und f. gar nicht mehr zu achten, und sie, weil sie doch so grosse Lust dazu hätten, nach Bequemlichkeit verhungern zu lassen. Man versammelte sich in dem Gasthofe, und ließ sich Sreh-crobs vortrefliche Gerichte nur um so besser schmecken, weil man sie in Ruhe, Fröhlichkeit, Eintracht, und ohne sich solche durch die H. f. und f. vergällen zu lassen, verzehren konnte.

Ein Senator that aus Ueberfluß von Mitleid und Menschenliebe den Vorschlag,

schlag, daß man, um all dem Unfuge, und dem Mißvergnügen, das die H. f. und f. unter die Gastmahle der Kürbisländer verbreiteten, ein Ende zu machen, und ihnen die Gelegenheit dazu auch für die Zukunft zu benehmen, daß man, sage ich, ihnen eine eigene Bühne, ihrer vorigen Ecke gerade über, unter dem Dachgibel der öffentlichen Garküche errichten, und frey stellen sollte, sich da zum Spektakel der ganzen Nazion nach Belieben zu versammeln. Auf diese Bühne sollten sie denn ein ausschliessendes Recht haben, und es sollte allen übrigen Ständen der Republik der Zutritt auf diese Bühne ernstlich untersagt, und durch ein öffentliches pragmatisches Gesetz verboten werden: **Sich mit den Hundert fünf und funfzigsten ja nicht zu vermengen.**

Nachbericht ebenfalls aus meinem Kopfe.

Wenn man Altes und Neues vergleichet, findet man gemeiniglich einen

Unterschied. Ich habe ihn zwischen den ehemaligen und heutigen Kürbisländern schon bey mancher Vorfallenheit gefunden. Es ist nicht lange, daß ein Theaterpächter den Familien der Hop-pertasgen, die einige für Abkömmlinge der **Hundert fünf und funfzigsten** halten, nach Manier des **Rohr-men-halls** Sprünge machen wollte. Vergebens! Er mußte nachgeben.

Die zween Hansgörgen, und das wunderbare Mädchen.

Wo werde ich einen ungezwungenen Uebergang von einer uralten Begebenheit zu einer so nagelneuen, wie die vorliegende ist, finden? Wie werde ich einen natürlichen Sprung aus einer Garküche in Kupidos Gebiete machen? — Doch der Titel ist ja bereits geschrieben, der natürlicherweise vorangesetzt werden muß. Und steht einmal der Titel, so

ist

ist nichts natürlicher, als daß man anfange auszukramen. Ich sage demnach ohne Zwang:

Dieses Geschichtchen hat schnackische Züge, und verdienete allerdings einem Moderoman einverleibet zu werden. Da aber die Kürbisländer keine Romane schreiben, sondern lieber romantisch leben, so ist mir die Ehre und das Vergnügen übrig geblieben, selbes meinen Lesern in einem ernsthaften Büchlein zu erzählen.

Amor! der du mit in das Spiel kömmst, tauche meinen Kiel in das silberne goldreifige Dintenfaß deiner zärtlichen Mama ein, und führe mir die Hand, damit ich mein Gemälde im schönsten Kolorit aufstellen möge, und nicht etwa einen Bock schiesse.

In der Hauptstadt lebten ein Paar Ganymedese, beyde mit Namen Hansgörge. Zum Unterschiede nannte man

den einen, den Mittelmäßigen; den andern, den Kleinen Hansgörge: obwohl sie im Fache der Galanterie überhaupt, und besonders in gegenwärtiger Komödie gleiche Rollen mit gleicher Geschicklichkeit spielten. Der erste war nicht gar groß von Person, jedoch einen halben Kopf höher, und vier Spannen dicker, als der zweyte, der beynahe so schmächtig war, wie der Pudergott; indessen sein Liebesgenoß dem ausgemästeten Klostergeiste ähnelte. Dieses zum Namensunterschiede voraus, bis die übrigen Kennzeichen nachfolgen, und uns beweisen, daß in breiten und schmalen Körpern Triebe und Seelen von sehr geringer Distinkzion wohnen können.

Unsre Ritter hatten schon in ihrem Knabenalter das Glück einzusehen, daß ihnen die gelehrten Kenntnisse entbehrliches Zeug seyn würden. Sie giengen zwar mit scharlachenen Mänteln in die Schule, um dann und wann vom Lehrer ein Stückchen Zuckerbrod zu erschmeicheln, welches ihnen weit besser schmeckte, als

das

das ganze Magazin der hartschaligen Wissenschaften. Kurz, sie spazierten in das Schulhaus, um dermaleinst sagen zu können: Als ich in NN. studirte, da, da lernte man — nichts. Daher entrissen sie sich lange vor der Zeit den Armen der Gelehrsamkeit, um noch in den ersten Jünglingsjahren ein ansehnliches und einträgliches Amt zu erhaschen. Es gelang ihnen auch; und wie hätte es ihnen in einem so göldenen Zeitalter, wie das ihrige war, fehlschlagen können? Zumalen der Papa des einen, ein reicher Pächter; und die Mama des andern, eine Art von Hofkatze, für ihre Söhnchen vorgearbeitet hatten. Der Staat bekam also, ehe er sichs versah und verhofte, ein Paar Rekruten, die sich gewaschen hatten, und die stets in jeder Tasche ein Fläschchen gebranntes Wasser bey sich trugen. Schade, daß der Erfinder des Schießpulvers ihnen zuvor gekommen war! der arme **Werther** würde entweder noch leben, oder gewiß einen andern Tod gestorben seyn.

Den

Den höchsten Senat traf das Glück sie als Mitglieder zu verehren. Das weibliche Publikum war entzückt, zween Helden von der artigsten Thätigkeit zu besitzen. Sie wurden in kurzer Zeit die Bewunderung aller kleinen Gesellschaften, wo man über Macht groß thut. Hansgörge der Mittelmäßige schwang sich aus Mangel des Genies durch Ränke, wie es Köpfe von diesem Schlage im Brauche haben. Hansgörge der Kleine mußte abschreiben, was der Mittelmäßige aufgesetzt hatte, weil er um eine Stufe zurück war. Es gab nicht wenig abzuschreiben. Denn ein Bericht von acht Zeilen bekam nicht selten in Sachen, wo die Hofschranzerey mit zu reden hat, einen Eingang von zwo Seiten in Folio, und einen Schluß von eben so vielen. Der Kopist hatte, nebst dem Talente abzuschreiben, die Fertigkeit in sieben Minuten zu vergessen, was er in vier Stunden bey Rathe gehöret hatte. Der Mittelmäßige, als oberster Diätensammler der Provinz, übte seine Freygebigkeit bey dem schönen Geschlechte aus.

Der Kleine begnügte sich, an der Gastfreyheit mitleidiger Frauen Theil zu nehmen, und sich dafür äffen zu lassen. Es geschah einstens, daß um die nämliche Zeit der Kardinal Staatssekretär in Rom, der Großvezier in Konstantinopel, der Bürgermeister von Amsterdam, der General Poniatowski zu Wien, der Landesanwalt, der Kanzleydirektor, und der Schuldirektor in Utopien mit Tode abgiengen. Unser Mittelmäßiger hielt unerschrocken um alle diese Aemtchen an, die er mit einem Blicke umfaßte. Indessen sich unser Kleiner ein Paar Schuhe machen ließ, die auf der Goldwage nicht ein Gran über oder unter zehn Loth wägen durften, um zwischen Kopf und Füssen das vollkommenste Gleichgewicht zu erhalten. Er tanzte auch, wo er immer gieng, den schönsten Menuet von der Welt; er ritt mit Anstand und Majestät, als hätte er sechzehn Lekzionen auf der Reitschule genommen; er kleidete sich immer buntscheckig, und spielte in der Kirche Pantomime. Hingegen war das Aeusserliche des prälatenwanstigen

Diä-

Diätensammlers nur eine bleyerne Eleganz.

Durch diese zwar etwas verschiedene Gaben und Verdienste gelangte der pfiffigste Ehemann, und der stutzermäßigste Hagestolz zu einem und demselben Zwecke. Mit einem Worte, sie wurden Männer von Beträchtlichkeit, sie blieben es, und sollen es meinethalben ewig bleiben. Ja, wir lassen sie bey ihrem ehrenvollen Ansehen, und eilen, um auf das **wunderbare Mädchen** zu kommen, zu einem Zeitpunkte, der für sie der interessanteste war. Man erwarte aber keinen Jungfernraub: denn man hat, um die Gewaltthätigkeiten zu ersparen, das Kapituliren erleichtert.

Nachdem unsere Feldherren bereits viele Amazonen abgedankt, andere dafür angeworben hatten, auch dieser anfiengen überdrüßig zu werden, und nach neuen Eroberungen schmachteten, eräugnete sichs, daß wirklich Krieg wurde, und dem Kürbislande eine angränzende

Pro-

Provinz zuwuchs, und zwar zu beyder Vortheile, den sie allezeit mit dem Interesse des Staates zu vereinigen, und bey jedweder Gelegenheit zu finden wußten. In der zugefallenen Landschaft war der ergiebigste Diätenfang. Sie war also würdig das Augenmerk des Oberfängers zu seyn. Er gieng dahin auf Beute aus. Der Kleine begleitete ihn, trug ihm den Sack nach, und bekam für seine Mühe, was darinnen nicht Platz hatte. Aber die Geldeintreibung war nicht ihr Hauptglück. Sie entdeckten, und was konnten sie für ihre wandelbare Neigung behaglicheres entdecken? ach! sie entdeckten eine Galathee, die dazumal den Sommer das sechzehntemal sah, und die beym ersten Anblicke für beyde Ganymedese das fühlte, was der eine und der andere auch beym ersten Anblicke für sie in gleichem Grade gefühlet hatten. Alle zusammen fühlten Liebe. Die Nymphe machte demnach die Herrchen zu Liebsgenossen, und bald zu Neidern. Und sie war eben die Grazie, die wir das wunderbare Mädchen genannt haben.

Das gute junge Kind war hübsch gebildet, und von Schweizerwuchs, spielte auf dem Flügel, sang dazu, jedoch ohne Empfindung, war etliche Jahre in Arkadien gewesen, jedoch ohne das mindeste von der arkadischen Mundart und Manier gelernet zu haben. Allein dieses ist die Ursache nicht, warum wir ihr den Namen des wunderbaren Mädchens beylegen. Sie hatte eine Eigenschaft, die sie zum allerseltsamsten, zum einzigen Naturproducte in dieser Gattung machte. O daß alle Töchter Evens diese Eigenschaft hätten, und — stets behielten! Noch wäre kein Adamssohn in der Liebe hintergangen worden; nimmermehr könnte einer hintergangen werden.

Ich muß mit meiner gewöhnlichen Offenherzigkeit bekennen, daß ich, als Verfasser einer Reisebeschreibung, einen wesentlichen Fehler habe. Ein Reisender, der seine Reisen im Druck heraus geben will, muß die ganze Philosophie einpacken und mit sich herum führen, weil man heut zu Tage von ihm fodert,

daß

daß er die Menschen, die ihm in die Feder kommen, philosophisch abschildern, und ihre ausserordentlichen Eigenschaften, Sitten, Gebräuche 2c. 2c. mit ausserordentlichem Tiefsinne untersuchen soll. Das will nun nicht wenig gesagt haben, und ist einmal von mir zu viel begehrt, der ich nur ein Unphilosoph und Oberflächler bin. Allein drey Trostgründe setzen mich über meine Unvermögenheit hinweg. **Erstens**, giebt es unter den zwölf tausend neugebackenen Modeschriftstellern, unweit vom Kürbislande, etwa zwölf, die über ihren Stoff vollkommen Meister sind; die übrigen begreifen ihn entweder zur Hälfte, oder wissen gar nichts davon. Dessen ungeachtet wird doch diesen eilf tausend neun hundert acht und achtzig Autoren der ächteste Philosoph anrathen, daß sie wenigstens noch dreyßig Jahre fleißig darauf los schreiben und schmieren sollen. **Zweytens**, sind die Reisebeschreiber von den *diffinitoribus perpetuis*, die oft so viel fragen, und oft so wenig und so verschieden antworten, schon ziemlich verdrungen worden.

Mithin wird man es mit mir nicht so genau nehmen, besonders da ich meine Scharteke nicht fragweise: **Was ist das Kürbisland?** in die Welt schicke. **Drittens**, habe ich den geheimnißreichesten Physiker im ganzen Kürbislande, der die Menschenliebe, der Patriotismus selbst ist, zum Busenfreunde, Unterstützer, und Aushelfer.

Dir also, o Freund des Publikums und meines Herzens, der du zwar in schweren Problemen manchmal lieber schweigest als redest, dir lege ich jedoch die unerhörte Eigenschaft unsrer Schönen zur Untersuchung und Entwickelung vor, mit der zudringlichsten Bitte, im Namen des gesammten Männergeschlechtes, an deinen sonst dienstfertigen und immer bereitwilligen Mittheilungseifer, du wollest der Wohlthat einer gründlichen Erörterung noch eine andere beyfügen, und diese Eigenschaft durch Hülfe deiner allmächtigen elektrischen Maschine der ganzen Frauenzimmerwelt unvertreiblich einschlagen. Denn ver-

nimm (unterdessen zum Theile) das Phänomen!

Wenn diese Helene einen Buhler sah, mit dem sie sympathisirte, wurde ihr das Gesäß so hart, wie Demant. Spürte sie gegen Jemanden Antipathie, dann wurde es ihr so weich, wie Pflaumfedern. Ist dieses nicht des Nachsinnens werth? die edle Eigenschaft war in der Gegend allgemein bekannt, weil das Fräulein damit pralte. Dennoch hatte es noch kein Chapeau gewagt, von ihrer Zuneigung oder Abneigung authentische Versicherung einzuholen. Unsre Diätenfischer, unendlich unternehmender, als ihre neuen Nachbarn, waren die ersten, denen die Sympathie der Nymphe handgreiflich wurde. Sie war keineswegs aus der Zunft der Schüchternen. Sie hörte mit Gelassenheit die Erklärung an, die ihr Jene heimlich, jeder bey einer besondern Audienz, machten: und mit der nämlichen Gelassenheit sagte sie ihnen heimlich, jedem ins besondere, etwas entgegen, das sie eben zu hören ver-

langten. Auf diesen so natürlichen Schritt wurde die zahme Göttin von Minute zu Minute unbefangener und rascher, und die süßen Anbether ganz Kützel und Taumel. Die Hauptarbeit der drey Verliebten war itzt Schmachten und Schäckern. Kupido lachte herzlich dazu. Aber die Spaßverderberinn, die argwöhnische mißgünstige Eifersucht, verzerrte ihr Angesicht, und siehe! das Spiel verwickelte sich, und nahm einen närrischen Ausgang.

Seitdem betrachtete der Obersammler seinen Sackträger als seinen Mitwerber. Er nahm ihn nicht mehr auf die Sammlung mit, gieng desto öfter allein, blieb desto länger aus, bestritt die Geldschneiderey ohne Gehülfen, und karessirte für zween nach der genauesten Berechnung. Ja, er dunkte sich Einzelherr zu seyn, und hofte nun in ungestörtem Genuße so fort zu deliriren. Aber die Schöne, so stolz sie darauf that, einen so vollausgestopften Verehrer, wie sie es selbst war, zu haben, glaubte nicht mehr so glücklich zu seyn, wie ehedessen, als noch ein gan-

zes Paar Täuber sie angirrten. Eine angehende Kokette auf einen einigen Chapeau herab setzen, ist in der That keine Kleinigkeit. Man könnte ihr dadurch den Beruf verleiden. Dieser Schabernack war von unserm sonst über die Maassen bescheidenen Ehemännchen ein bißchen unvorsichtig. Wußte er denn nicht, daß ein lediges Mädchen bey freyer Wahl den magersten Hagestolz nicht gegen den fettesten Ehesklaven vertauschet? Und was das ärgste war, hatte sich das Unsrige in den Gedanken schon an den kleinen Springinsfeld verheirathet. Sie schrieb ihm fleißig zu, gab ihm von ihren Unterhaltungen mit seinem Nebenbuhler ausführliche Nachricht, die jedesmal so unschuldig eingerichtet war, daß man ohne ausserordentlichen Witz seyn durfte, um zu errathen, daß sie mit ihm wenigstens eben so gern umzugehen wünschte. Was war nun zu thun? Wird sich wohl der aufgeforderte Korrespondent zu rächen wissen? — Wer weis es nicht in der Liebe? Er las alle empfangene Briefe seinen Weibern, wie er die Damen sehr

artig zu nennen pflegte, und den Fräulen bey öffentlichen Zusammenkünften vor, und brachte sie zuletzt zu der Gemahlinn seines Vorgreifers. Diese wurde gleichfalls von der Eifersucht angeblasen; dachte aber dabey so schlau und fein, als hätte sie es bey Hofe gelernt. Ihr Plan war schnell entworfen, und unvergleichlich ausgeführt. Sie schützte bey ihrem Gatten mehr als jemals Bedürfnisse und Geldmangel vor, um ihm eben dadurch den Weg abzuschneiden, wodurch er freyeren Paß zu bekommen glaubte. Weiberlist übervorthelt den studirtesten Gecken. Der unsrige hatte bey dieser Vorstellung kein anderes, und kein angenehmeres Mittel, als öfter auf den Diätenfang auszugehen, und die Netze etwas weiter und tiefer auszuwerfen. Aber so oft er fischen gieng, war Madame so gefällig, ihn entweder durch eine unvermuthete Nachreise zu überraschen und an seiner Seite zu bleiben, oder die Fräule Schwägerinn zu sich einzuladen, bis zur Wiederkehr des Männchens aufzubewahren, und mit Höflichkeiten zu über-

überhäufen. Wer befand sich im letzten Falle besser, als der kleine Hagestolz? Wer war hingegen geplagter, als der grosse Diätenfresser? Doch war es für diesen keine Kunst Jenem durch den Sinn zu fahren. So oft er auf den Fang mußte, und der Gegenstand ihrer wechselseitigen Beneidung bey seiner Gebieterinn verweilte, wußte ers zu veranstalten, daß der Kleine, von dessen Verrätherey er Nachricht hatte, diese Zeit hindurch aus der Stadt irgendwohin auf Kommission geschickt wurde.

So erreichte die Eifersucht ihr Ziel. Niemand genoß; alle darbten. Und was geschah endlich? Alle Flüsse, Teiche, und Bäche des neueroberten Landes waren rein ausgefischt. Die zween Ganymedese blieben in ihrer Heimath, und die gute Galathee in der ihrigen. Seither kann aber kein Freyer wissen, ob sie ihn liebt oder haßt. Denn Liebe, Sehnsucht, Gram, und Verzweiflung wirkten so stark auf den Geist der verlassenen Schönen, und der Geist auf den Körper,

daß ihr, o unglaubliche Wirkung! der eine Theil des Gefäßes steinhart, und der andere butterweich wurde. Und nun ist das Phänomen beysammen.

Das Faschingsduell.

So traurig zuweilen im Kürbislande und in den übrigen Ländern dieses Erdeyes die Liebeshändel ausgehen, so lustig endigen sich dort die Zweykämpfe. Ich bin ein Augenzeuge von gegenwärtigem, der sich im Faschinge zutrug. Ein Hexametersschmid hat mir die Mühe ersparet, die Avantur in Prose zu erzählen. Bey dieser Gelegenheit erfahren doch die Leser, daß die Versemacher ein Ungeziefer sind, das überall wohnet, wo man — hungrig wird. In Prose würde es freylich kürzer seyn, aber nicht so heldenmäßig lassen. Wohlan! man höre den Kürbisländer batrachomyomachisiren.

Stutzermuse! singe den Zwist, der zwischen zween Helden,
In Zytherens galanter Schule zum Kampfe gebildet,

Jüngst

Jüngst sich erhob, lang währte, vielleicht Blut würde gekostet
Haben, wofern nicht unsere Renomisten bescheidner
Föchten, als einst des Alterthums alberne Duellanten.

Da nach löblichem Brauch an Bachus heiligen Festen
Heidnische Tollheit und Wuth die Christlichen Städte und Dörfer
Neulich wieder befiel, wo ein gescheides Betragen,
Menschlicher Sinn, und Vernunft der Narrheiten grösseste wären;
Und da bereits schon Damen, und Dirnen, Bethschwestern, Koketten,
Ritter, Friseurs, Philosophen, und Dunse in wilder Vermengung
Untereinander herum wie Tarantulgestochene hüpften;
Sprach Erzstutzer Rufin, der beste Tänzer im Lande,
Zur gebleichten Theres, der Herzensregentin Melanders:
Mädchen, weisser als Schnee! Sie wecken gewaltig mein Mittleid;
Denn sie werden dereinst kohlschwarze Kinder gebähren.
Flüchtig sprach ers dahin in der Unbedachtsamkeit Fieber.
Aber die Schöne, empfindlich gerührt ob ihres Begleiters
Hottentottischen Anstrich, entriß sich den schwindlichten Kreisen,
Heischte den spöttischen Schimpf stracks an der Stelle zu ahnden.
Unterdessen hatte Rufinchen mit flinckerem Fuße
Sich in fernere Wirbel gedreht, und leichter als Zephyr
Durch die Thüre des Saals ins Nebenzimmer verflogen.
Wie den furchtsamen Hasen der Spürhund durch krümmende Wege
Rastloß und hitzevoll sucht, so spähte Thereseus Verehrer

Mit grimmsprühendem Blick, und mit weit offenem Munde

Dem Beleidiger überall nach, von Winkel zu Winkel.

Dieser saß ruhig, allein, in alle Nymphen des Balles,

Mehr doch in sich selber verliebt, und dachte mit Ernste,

Welches Hundert er noch, als jeder Lustbarkeit Sultan,

Diesen Abend hindurch vorzüglich der Ehrenbezeugung

Würdigen sollte, in Huld Menuet mit ihnen zu tanzen.

Plötzlich erscholl im rascheren Ton die Stimme Melanders:

Ha! Verwägner! Ihr habt euch erdreistet mein Mädchen zu schimpfen,

Oeffentlich meine Theres für alle Zukunft geschimpfet?

Seyd Ihr artig genug, so werdet Ihr ungesäumt eilen,

Ihr Abbitte zu thun; sonst ... — der Kunstfüßige fragte:

Wollet ihr etwa, gesitteter Herr! mein Hofmeister werden? —

Noch bin ichs nicht gesinnt, so nöthig Euch dieses auch wäre;

Fertigte Jener ihn ab. — Dann sagte lächelnd der Springer:

Ort und Zeit gebieten uns Lust, und Freud, und Ergötzung.

Sagen, und mitten unter den tanzenden Haufen verschwunden

Seyn, war eins. — Verlassen, beschämt stund itzo Melander.

Heftiger kochet die Brust, und tödtender funkelt sein Auge.

Flugs entfernet er sich, um auf der einsamen Stube

Fortzutoben, und hier bequemer auf Rache zu sinnen.

Weh dir, Rufin! denn seine Helene verboth ihm beym Scheiden

Unter dem Schatten ihrer Gnade wiederzukehren,

Bis nicht, böser Prophet! dein höhnisch Erfrechen bestraft ist.

Muse! bevor du schaudervollere Scenen eröfnest,
Hülle dich selbst in Trauerflor ein; das Spiel wird verderblich.
Matt vom Schwärmen das Haupt, zwar tausend Projekte in petto,
Doch unschlüßig, wie er den Gegner demüthigen wolle,
Schlummert er kurze Minuten, erwachet wechselweis wieder;
Wirft sich im Sessel bald rechts, bald links; fährt manchmal inzwischen
Ungestümm auf; steht still; läuft gegen Fenster und Wände;
Sitzt aufs neue, und wähnt gedankenlos hingesunken.
Endlich ergreift mit bleyernem Arm ein festerer Schlaf ihn.
Thränenwürdiger Held! Nicht zu balsamischer Labung
Durch die sanfteste Ruh, und durch entzückende Bilder,
Nein, zur schmerzlichen Qual, zu Todesqual fässelt der Schlaf dich.

Sieh! ein verdrießlicher Traum, der schwerste aus allen, erfüllet
Seine kränkelnde Fantasey. Mit weinenden Augen,
Ausgemergelt vom Gram, ganz überzogen von Bleichsucht,
Sprachlos, steht sein Liebchen vor ihm, und deutet mit welker
Zitternden Hand, in wehmuthvoller Geberde, auf lange
Reihen Kinder, Enkel, Urenkel von sechzehn Geschlechtern,
Zwölf Erzeugte aus der nach Jahren zustiftenden Ehe,
Und Abkömmlinge alle. Ein entsetzlicher Stammbaum!
Schwärze, leider! bemalt (in allgemacher Verflößung
Von der Erzeuger Gesicht zu dem Gesichte der Kinder)
Die überzählige Zunft. Vom dunkelbraunen Zigeuner
Gehet sie aus, bis zu den rabenähnlichen Mohren.

Die vollständigste ächte Porträtgalerie von Aegyptens
Pyramiden bis mitten unter die heißere Zone!
Welches Martergefühl durchwühlte das Seelchen des Aermsten,
Der nun eben so gut als auf die Folter gestreckt lag?
Durch drey Ewigkeitsstunden zerriß der Plagegedanken
Von der wahrgewordenen Prophezeyhung sein Innres
Durch das Lärmen geweckt der jauchzenden Faschingsgesellschaft,
Die nach verschwendeter Nacht, um itzt den Tag zu verschlaffen,
Taumelnd sich nach Hause begab, fuhr der Lebhaftgetäuschte
Schnell in die Höh, von kaltem Schweiße beynahe zerronnen,
Glaubte kaum wachend zu seyn. Vom ängstlichen Traume verwirret
Nimmt er sein größtes Papier und eine satyrische Feder,
Schreibt begeistert von Wuth in odenmäßigem Style
(Denn er ist zugleich der schlechteste Dichter im Lande)
Der Abbite Geheiß auf einen gedrungenen Bogen;
Seiner Strickerinn Hand muß Ueberbringerinn werden.
Aber der Feind, von blödem Gesicht, und Bogen zu lesen
Ungewohnt, giebt es zurück mit diesem spröden Bedeuten:
Uebersender möchte das Blatt in menschliche Prose
Setzen, und es auf sechs geschmeidige Zeilen beschränken.
Feuer auf Feuer war diese Antwort; des rasenden Zornes
Hellausbrechende Flamme vermag nur der Strickerinn Zunge
Würdig genug zu beschreiben. Und kurz, mit hastigen Schritten

Trug

Trug der Poet in eigner Person die papiernen Gedanken
In die Wohnung Rufins. Die Rolande blickten einander
Fürchterlich an, und verfaßten ein andächtig Gespräche:
Leset die Schrift! Wo nicht, so liest sie heute die Stadt noch . . . .
Wie? Ihr schweiget dazu? So sprach der Neger Theresens. —
Leset der sämmtlichen Welt, was Ihr so mühsam geschmieret!
Nur mit diesem allein hab ich antworten gelernet,
Widersetzte der Antagonist, indem er von frischem
Muthe beherzt nach seinem Modedegelchen langte,
Und dem blauken Gehenk die Aufsicht über die linke
Hosenficke vertraute. — Und euerm zärtlichen Spießchen
Kann mein derbes spanisches Rohr nur Antwort ertheilen;
War des andern Bescheid. — Glückselig, hätte der Schlucker
Diese Waffen bey sich zur Ehrenrettung getragen!
Etwa wär der Prozes schon damal zu Ende gediehen.
Aber so trennt sich das wackere Paar, und schweiget. Sie gehen
Jeder in seine Kanzley, und denken an blutige Thaten.
Es verlautet der Ruf nach wenigen Stunden: Melander
Schweife stürmisch herum mit einer Pistole gerüstet,
Folglich habe Rufin sich auch mit einer versehen.
Ach, ihr Schönen des Lands! was beginnen eure Besieger?
Frauen! Fräulen! vermittelt den Zwist! zum wenigsten lasset
Euch auf Monate beyde Ohren verstopfen, und beyde
Augen verbinden! deñ offen steht schon das Kriegestheater.
Acht und achtzig Tage, zwo Stunden, siebzehn Minuten

Tre-

Treten sie auf, das Geschütz in der Tasche; begegnen einander,
Seltener zwar, und weichen sich aus, so oft sie begegnen.
Ungeachtet der List, und ihrer unendlichen Vorsicht,
Bleibt das Publikum doch in stets gespannter Erwartung.
Wichtig war das Geschäft, und werth der grossen Erwartung.
Kleine Geduld! wir sind beym letzten schrecklichen Auftritt.
Das verlogne Gerücht erzählte den Weibern: Es wäre
Durch ein förmlich Kartel ihr Rufin zum Duelle gefordert,
Und er weigere sich aus Feigheit. Die Weiber erzähltens
Jedermann, zwar nach ihrem Gebrauch, im geheimsten Vertrauen.
Doch es war nicht so leise geredt, daß es der gespitzte
Vorwitz der müßigen Stadt nicht hätte sollen vernehmen.
Die vermeynte Feigheit Rufins verschafte zu jeder
Unterredung den Stoff. Ein eifersüchtiges Mädchen
Wagte sogar zu dessen Dulzinea zu sagen:
Euer tapferer Held wird einst nur Hasen erzeugen.
Dieses mußte sogleich der kützliche Amadis hören,
Nebst dem Verdacht: die Schmähung komme vom Munde Melanders;
Mit der Erklärung: sie sey für keinen Hasenerzeuger.
Ein dreyschneidiger Dolch war in der Leber des Freyers
Ihrer Rede Beschluß. Er wird Ausforderer; schreibet
Unverweilt seinem Schätzchen zulieb nachstehende Fehde:
Euer Mädchen wird einst kohlschwarze Kinder gebähren.
Steht Euch dieses nicht an, so kommet morgen um Zwölfe

Auf

Auf den ersten Stich Euch mit dem Degen zu schlagen.
Habet Ihr Herz, so werdet Ihr mich bey den Mühlsteinen finden,
Und dort lernen zugleich, daß ich kein bebender Has bin.
Balsam und Oel, so zwanzig eingebildete Wunden
Vorhinein heilt, war dieser Ausspruch dem krigrischen Gegner.
Bald zu langsam, bald zu geschwind schlägt jegliche Stunde;
Zwischen Zagheit und Muth rückt die entscheidende näher;
Endlich ist sie da, mit ihr die rüstigen Fechter
An dem Orte des Kampfs. Um allen Prunk der Hyperbeln,
Der Vergleichungen, und Beschreibungen nicht zu verschwenden,
Meld' ich nur kurz: Sie glichen jeder einer Romanze.
Ihr drey Spannen langes Gewehr scheint itzo die Scheide
Nicht mehr zu dulden, und dem Ermorden entgegen zu zappeln.
Doch bedingt sich Rufin noch vor dem wirklichen Angriff:
Erstens, daß man ihm, zum Behuf des blöden Gesichtes,
Ein Vergrösserungsglas erlaube. Melander erlaubt es.
Zweytens, daß dieser sein ewig gähnendes Maul im Gefechte
Sperren lasse, um nicht lebendig verschlungen zu werden.
Und Melander williget ein. Schon stehen sie beyde
Fertig, Profil auf Profil; schon kommen die Sekundanten;

Einer

Einer davon hält seinem Kämpfer das Glas vor die Augen;
Und der andere faßt des Seinigen Lippen mit einer
Zange. Man legt die Faust ans Gefäß; man zücket; Melander
Stoßt; Rufin parirt zu spät, fällt vorwärts darnieder,
Schreyt im Fallen, Pardon! liegt hingestürzt, stumm, und erblasset.
Jedermann glaubt, vielleicht der Ueberwundene selber,
Daß er bereits sich unter den Stutzerschatten befinde,
Großmuth beseelt (so gebeuts die Rauferregel) den Sieger.
Dieser bücket sich tief, hilft seinem Herrn Kameraden
Brüderlich auf, und sieht mit unaussprechlichem Staunen,
Daß er zwar noch lebe. Jedoch vier Finger vom Herzen,
Oberhalb, war am Hemde die Spitzenkrause verletzet.
Arm in Arm spazirten sie fort zur weissen Therese,
Küßten ihr beyde die Hand; sie flickte gefällig die Wunde.

Muse! wirf den Trauerflor weg, schau heiter, und lache.

Die Trompeter, und Ich.

Die Väter des Vaterlandes sind auf die Einrichtungen ihrer gottseligen Ahnen dermassen versessen, daß ihr ganzes und einziges Bestreben dahin gehet, ohne Rücksicht auf Zeiten und Umstände alles das auf-

aufrecht und in voller Kraft zu erhalten, was diese eingeführet, oft nur, nach meinen Begriffen, in der Absicht eingeführet hatten, um doch etwas wie immer eingeführet zu haben. Ich stellte über die alte Verfassung und derselben so standhafte Handhabung etlichemal philosophische Betrachtungen an, und fand die Sache nie anderst als natürlich. Ihre Nachfolger, dachte ich andrerseits, lassen es dabey bewenden, sind der Mühe des Nachsinnens, des Verfeinerns, und mehrerer derley ungelegenen Dinge überhoben; und sie hatten nicht minder einen Beyfall: besonders da in diesem Ländchen alle Neuerungen weit verhaßter sind, als anderwärts, und das Denken nirgends schlechter vergolten wird. Sonne, Mond, Sterne laufen seit Jahrtausenden ihre Schlendrianbahne. Niemand hemmt sie, niemand lenkt sie ab, niemand kritisirt sie. So gab mirs meine Philosophie ein, die sich allmählich nach der Kürbisländischen umzubilden anfieng. Ich würde vielleicht meinen etwas neumodischen Geist nach dem ältesten

Modell haben umschmieden lassen, wofern ich nicht in eine gewisse Verlegenheit gekommen wäre. Ich litt nämlich zu wiederholtenmalen an Geldmangel, hatte schon ziemliche Schulden, und keinen Kredit mehr; aber desto grössere Hofnung, in dieser Verlegenheit stecken zu bleiben, und noch tiefer hinein zu sinken. Meine Gläubiger wurden zum Theile ungestümm, drohten mir, als einem Fremdlinge, ein bißchen schärfer. Weil ich doch ein ehrlicher Gast war, und nicht als ein Schelm durchgehen wollte, war dieses ein gewaltiger Stoß für meine Philosophie, die mich endlich vollends verließ. An ihre Stelle drangen sich Statistische Ueberlegungen ein. Ich schmeichelte mir, den schönsten Fund gethan zu haben. Aus dem Beutel des Landes wurden von jeher acht Trompetter und ein Paucker ernähret. Sie hatten gute Einkünfte, trugen silberne Kleider, mußten dafür alle vierzehn Tage eine Stunde blasen, und alle Tage vierzehn Stunden trinken. So wichtig und beschwerlich diesen Pensionisten ihr Auf-

machen

machen vorkommen mochte, faßte ich dennoch, um mir selbst aufzuhelfen, den Entschluß, Sie für entbehrlich, und Mich für unentbehrlich anzugeben. Nachdem ich dieses allen meinen Vertrauten gesagt, und sie zugleich ersucht hatte, es überall auszustreuen; als der Ruf bereits herum gieng: man wolle Paucken und Trompeten abschaffen, und dafür einen Geschichtschreiber aufnehmen und besolden; alsdenn machte ich beym **Sabbathinel**, wie die Kürbisländer ihren Reichstag nennen, ein schriftliches Anlangen, worinn ich Anfangs sagte: daß ich diese bevorstehende Abänderung aus dem allgemeinen Gerüchte vernommen hätte. Darauf billigte und erhob ich sie aus Wirthschafts- und Finanzgründen nach dem allerneuesten Systeme. Endlich schlug ich mich zum Kandidaten für den aufzustellenden Historiker vor; rühmte meine ausgebreiteten Kenntnisse, und meinen unermüdeten Fleiß an; machte eine Berechnung, wie viel in Ersparniß käme, wenn die neun Virtuosen, deren Musik ohnedem weder mehr Mode, noch

nach dem Geschmacke der Damen wäre, abgedankt, und mir jährlich nur so viel Gehalt bewilliget würde, als bisher ihrer zween bezogen hatten, bey dieser Gelegenheit wagte ich zu behaupten: daß, gleichwie eine solche Banda dem Aerarium in jedem Anbetracht unnütz und schädlich wäre, so wäre hingegen ein ἱστοριογραφος dem Gemeinen Wesen im höchsten Grade nützlich und nothwendig. Ich sagte hier der Landesväterlichen Freygebigkeit einen feinen Lobspruch auf, als welche zur Unterstützung nützlicher Künste einem gaskonischen Sprachmeister, einem Tanzmeister, einem Wundarzte ꝛc. ꝛc. ein angemessenes Salarium ertheilet, bloß weil sie diese Namen zur Parade mit sich herum tragen. Zuletzt fügte ich das doppelte Anerbieten bey, erstens, daß ich mich jährlich sechs Monate in der Hauptstadt aufhalten, und zweytens alle im Landschaftsarchive vorhandene Urkunden und Geheimnisse binner funfzig Jahren unverfälscht zum Drucke befördern wolle. Nur hielt ich mir bevor, Sprachunrichtigkeiten nach Belieben in

jede

jede Zeile, und hie und da einen ausgesuchten Widerspruch hinein flicken zu dörfen, um doch bey der schweren Arbeit auch mein eigenthümliches Verdienst zu haben. Ich hatte nicht vergessen, in größter Eile einen starken Quartanten von allen erdenklichen gelehrten und ungelehrten Fächern und Materien auf diese Art zu kompiliren, und ihn den Vätern des Vaterlandes zum Beweise meiner Fähigkeit, guten Verwendung, und kindlichen Ehrfurcht gegen dieselben zu dediziren, und als eine gewichtige Beylage anzuschliessen. Genug, daß mein Project auf das Unverschämte hinaus lief, um wo nicht alle, jedoch einige für mich vortheilhafte Wirkung zu haben. Ich wurde zwar für diesesmal, wie leicht zu erachten ist, nicht zum Geschichtschreiber ernannt; man bezahlte aber meine Schulden, gab mir fünfzig Dukaten auf die Hand, und versprach mir ein jährliches Allmosen, wofern ich die Väter des Vaterlandes in allen meinen Schriften nach Gebühr preisen und erheben würde: welches ich seither in Er-

wägung, daß Wohlthaten Dankbarkeit heischen, und Loben nicht mehr Dinte kostet als Tadeln, gerne gethan habe, und fernerhin niemal unterlassen werde. Von den Trompettern starben in kurzer Zeit viere hintereinander, nicht weil sie allen Athem durch ihre Instrumente verblasen, sondern weil sie sich über mein Anlangen ausserordentlich gezürnet, und im Zorne ausserordentlich gesoffen hatten. Die übrigen viere wurden sammt dem Paucker beybehalten, und diese Zahl für die Zukunft festgesetzt, weil sie doch, wie oben gemeldet worden, nicht so vollkommen müßige Diener sind, wie ihre Herren.

Der tödtlichste Haß bey den ähnlichsten Sitten.

Ein paradoxer Titel! denn von jeher war immer und überall die Aehnlichkeit der Sitten die Erzeugerin der Liebe und Freundschaft. Aber im Kürbislande habe ich es in einer wahrhaften Begebenheit

heit anderst, ganz umgekehrt gefunden. Es ist hier, wie in den meisten Ländern der Welt, gebräuchlich, daß die Menschen ein Drittel ihrer Lebenszeit mit Auszahlung für Steuern, Schulden, Abläße, Mätressen, Kapauner 2c. 2c. zubringen. Folglich, um auf meinen Schluß, mittels dessen auf mein Thema zu kommen, muß es auch im Kürbislande mehr Kaßirer als Trompetter geben. Ich mache diese Folgerung vor vielen andern Folgerungen, die man aus dem Vordersatze ziehen könnte, weil ich eben von einem Kaßirer und dessen Frau Gemahlin zu reden habe. Sie waren von gleichem Alter, gleicher Herkunft, gleicher Erziehung. Sie hatten einerley Denkungsart, einerley Leidenschaften, einerley Sitten. Eines des andern so würdig, eines für das andere so geschaffen, daß sie die Harmonie selbst hätten vorstellen sollen. Er schwarz, sie schwarz; er geil, sie geil; er filzig, sie filzig; er dumm und stolz, sie dumm und stolz. Sie giengen miteinander, verleumdeten ihren Nächsten miteinander,

soffen miteinander, tändelten miteinander. Allein sie zankten auch miteinander, verfluchten einander, strebten einander nach dem Leben, und sagten dieses vor allen Leuten einander ins Angesicht. Ich übergehe alle die hitzigen Gallfieber, die sie einander wechselweise in den Leib jagten. Einstens waren sie beyde besoffen und unternahmen einen Spaziergang, vermuthlich um ehender durstig zu werden. Die ersten hundert Schritte waren verliebt, die zweyten bißig, die dritten kriegerisch. Sie gelangten itzt an einen Ort, wo der Weg mit Latten verschlagen war. Man mußte übersteigen. Der Mann ließ der Frau die Ehre voraus zu steigen. Sie brauchte hülfreiche Hand. Er half ihr so eilfertig, daß sie wie ein Blitz jenseits hinab auf die eingeschlagenen Trittpfähle stürzte. — Brach sie nicht den Hals? Nicht wenigstens einen Fuß? — Nein, sie verletzte sich bloß am Schienbeine: denn sie war schon einmal als Jungfer höher gefallen.

Die Testamente.

Ich dachte im vorigen Kapitel ans Sterben, wobey mir die Testamente einfielen. Stirbt jemand, der ein Testament gemacht hat, so übernimmt dieses, wie anderwärts, die Obrigkeit. Nicht selten greifen dreyerley Obrigkeiten darnach. Alsdann ist es ein herrlicher Spaß zuzusehen, wie sie sich bey den Haaren kriegen, und manchmal ganze Jahre raufen. Denn die Nazion hat noch nicht festzusetzen gewußt, wohin jeder Erblasser, und jeder Erbe gehöre. Obwohl die Gesetze nichts schärfer verbieten, als ausschwätzen, wer Erbe sey, so ist dessen ungeachtet dennoch die pragmatische Gewohnheit eingeführet, daß kein letzter Wille kann publizirt werden, wofern nicht die Erben, als Erben, bey Behörde schriftlich um die Publikazion ansuchen. Noch hat man den Fall nicht erlebt, daß ein Erbe dieses Ansuchen nur um einen Tag verschoben hätte. Dieses ist überhaupt sehr räthselhaft. Oft

läßt sichs doch ohne Zauberey erklären. Kann z. B. der Testamenterrichter nicht schreiben, so unterschreibt ein Erbe statt seiner, der wohl ein Thor seyn müßte, wenn er nicht eine schleunige Bekanntmachung veranstaltete. Bisweilen geschieht es, und mich dünkt, nicht soviel um die Unkosten auf den Notarius zu ersparen, als der Verschwiegenheit halben, daß ein Erbe das Testament nach Willkühr verfaßt, eigenhändig abschreibt, selbst und allein unterzeichnet, und sein Siegel darauf druckt. Und wenn ungefähr ein Rathsglied darinn bedacht, und die Kürbisländische Themis in guter Laune ist, so läßt sie es gelten.

Das neue Litteraturfach.

Obgleich seit mehreren Jahren in der Hauptstadt eine Pasquillenfabrik mit starkem Verschleisse errichtet war, so hatte doch bisher diese Waare aus vielen Ursachen in die Bibliotheken nicht können eingeführet werden, hauptsächlich weil

man

man diese fest verschlossen hielt. Als sie aber in gegenwärtigem Jahre, eigentlich um den Schwalben freyen Ein- und Ausflug zu verschaffen, geöfnet wurden, und der meiste Raum leer war, so bekam, um besser auszufüllen, die **Pasquille** ihr eigenes Fach, und der **Advocat des schönen Geschlechtes**, und sein **Sollizitator** wurden als *Zechmeisteri perpetui* darüber aufgehenkt.

Die Kritik über den ersten Theil meiner Reisebeschreibung.

Er wurde, wie der Eingang meldet, am rechten Orte begierig gelesen. Ich wünsche seinen jüngeren Brüdern das nemliche Schicksal. Die Lesesucht meiner Landsleute bewog mich, ohne Verzug gegenwärtigen zweyten Theil zusammen zu stoppeln. Ich bin einmal Kompilator, und will es bleiben. Dieser Namen klingt in meinen Ohren. Es ist die leichteste, und dermalen keine un-

rühmliche Autorschaft. Wenn ich nur Beyträge genug erhalte. Ob sie zusammen-passen, war niemal mein Kummer. Die besonderen Kritiken also über meine Kürbisländische Erstgeburt sind folgende. Ein Kürbiser von der ersten Grösse klagte bitterlich, daß er als heute einen Abdruck ganz von der Presse her bekommen habe. Ein Menschenkopf freute sich, den Tag vorher sogar das Manuskript und die Korrektur gesehen, und die Handschrift erkannt zu haben. Ein Dritter versicherte, daß kein Theil mehr nachfolgen könnte, indem der Stoff erschöpfet wäre. Und der Vierte strafte sie alle drey Lügen, und hatte Recht. Der strengste Aristarch war ein Unterlieutenant. Er behauptete alle Porträte zu kennen, eben weil keines getroffen wäre. Die Fähnrichs lachten ihn aus. Er ließ sie lachen, und berichtete ihnen: Es wären eitel Gemälde von ehrlichen Männern, die zu redlich sind, um andere Schurken zu heissen. Darauf fragte er gleichsam herausfordernd, warum keine Schilderungen vom Militär vorkämen.

men. Der Jüngling will doch überall den Vorrang haben! Einer aus seinen Ahnen hatte diese Familie sehr empor gebracht. — Der letzte war der beste. Er würde unvergleichlich in meine Wirthschaft getaugt haben, wenn die Philosophie nicht gänzlich von mir gewichen, wenn mir von ihr wenigstens soviel zurück gekommen wäre, als die Klasse der Griechischen Weltweisen davon besaß, welche von der Verachtung des Ruhmes schrieben, und ihre Namen mit etwas grösseren Buchstaben auf das Titelblatt setzten, das ist, bey der ausdrücklichen Verachtung des Ruhmes noch ausdrücklicher Ruhm suchten. Der Obervorsteher der Kongregazion *de propaganda Satyra* war der Mezänas, der einen Preis von hundert Dukaten auf dieses Stückchen Arbeit both, wofern ich so pralsüchtig seyn, und meinen Namen angeben wollte. Das heißt in der That patriotische Bemühungen patriotisch und beynahe königlich belohnen. Wer würde nicht seine Finger so stark strapazziren, wie der ewige Jude seine Füße? Ja,

das

das wäre endlich mein Zeitpunkt, der günstige Zeitpunkt durch Büchleinschreiben reich zu werden. O daß ich nur ein deutscher Philosoph war! und itzt gar keiner mehr bin! Mich däucht, leider! ich werde meiner Demuth und Bescheidenheit nicht so geschwind los werden, als ich es von meiner Philosophie wurde. Doch mein unphilosophisches Wesen war ja in der härtesten Verlegenheit mein Glück? ey, so sey es nun auch mein — Unglück! Sie werden doch nicht glauben, edelmüthigster Gönner, daß mir das letzte Wort von Herzen gieng. Nein; denn dieses wäre im Grunde philosophisch gedacht, was ich längst verlernet habe. Wohlan! fühlen Sie etwa einen unüberwindlichen Hang mein schmachtendes Talent aufzumuntern, so läßt sich zu unsrer beyder Genugthuung die Sache so ausführen. Ich verschweige aus Klugheit meinen Namen; gebe Ihnen dafür die unfehlbarste Adresse, der Sie auch tausend Dukaten anvertrauen dörfen; im dritten Theile, der desto schneller nachfliegen soll,

quit-

quittire ich für den richtigen Empfang; und so fahren wir fort, Sie zu bezahlen, und Ich zu quittiren. Nicht wahr?

Addresse an mich.

Das Geld wird der ausländischen zollfreyen Schokolade beygepackt, womit ein alter reicher schwarzer Rock meine junge hübsche Frau Nachbarin versieht, und wozu diese Grazie manchen weissen Rock, und Mich, durch ihren grauen Herrn Gemahl einzuladen pflegt.

Ankündigung.

Ich bin gesinnt auf Subscripzion herauszugeben: **Die Hauptstadt des Kürbislandes im Spiegel.** In diesem wichtigen und anmuthigen Werke wird die interessante Frage erörtert: **Wer spielt die Rolle des Hamlet besser, Bor.., oder Pro..?** Ich wähle das Hülfsmittel der Subskripzion einzig aus der Ursache, weil meine Geburten gemeiniglich wenig Absatz finden. Der Preis ist nach dem Gewichte, das Viertelpfund 3 und einen halben Kreuzer. Man subskribirt bey allen Käsekrämern im Lande.

Danksagung

An den Einrücker der Rezension des 1sten Theiles in die Wiener Realzeitung den 13 Aug. 1782. N. 33. S. 518.

H. Gerold hat bey mir sein Verdienst, daß er eine zweyte Auflage meines ersten Theiles gemacht hat. Und meine Landsleute lassen sich besonders bey Ihnen bedanken, daß Sie es haben über sich nehmen wollen, eine Rezension einzurücken, welche der ganzen Welt erstens den Namen des geschilderten Ortes ausdrüklich nennt, folglich auch die Personen verräth; welche zweytens die Wahrheit der erzählten Thatsachen keineswegs widerstreitet, sondern ebenfalls ausdrücklich bestättiget; welche also drittens den Rezensenten zum Pasquillanten macht. — Melden Sie doch diesem, daß die Satyre unter die Mittel zu reformiren gehöre, und daß derjenige oft Pasquillant werde, welcher der Satyre den Namen der Oerter und Personen beysezt. — Ich kann Ihnen bey dieser Gelegenheit Anekdoten entdecken, die Sie kaum vermuthen dürften. Wissen Sie wohl, daß die Rezension den Weg durch vier Hände genommen hat, bis sie in die ihrigen gelanget ist? — Warum denn eine so kleine Broschure nicht ehender selbst lesen? Warum denn so blindgehorsam seyn? Warum denn so willfährig Pasquillant mit werden? — Oder meynen Sie etwa, die Feder eines Sekretärs beym allerkleinsten Minister sey so unfehlbar, wie die ihrige? Nein, wenn gleich ein Sekretär des allergrößten Ministers mit Unterhändler wäre, so wird des Ersten Urtheil dadurch nicht so unfehlbar; wie das ihrige. Ich habe Ihnen das erste Händepaar angezeigt, wodurch Sie die Rezension empfangen haben. — Wissen Sie wohl ferner, daß man den 14ten Aug. Anstalten getroffen hat, den 2ten Theil bogenweise, sobald einer abgedrukt ist, zu bekommen, um die Rezension darüber bey Zeiten anzufangen und Ihnen zu zuschieben? — Unvorsichtiger! — Doch das will ich Ihnen verzeihen, wenn Sie mir nur nicht zwölf Dukaten von den Hunderten weg gefischt haben.

N.

N. S. Ich habe die übrigen verehrungswürdigen Mitarbeiter an der Realzeitung hiedurch aufmerksam machen wollen, um den minderjährigen Einrücker der offenbar Schleichhandel treibt, unter wachsamer Vormundschaft und Aufsicht zu nehmen. Mich dünkt, alle haften für einen, und einer für alle.

Verzeichniß.

	Seite.
Eingang.	3
Die Garküche	5
Die zween Hansgörgen und das wunderbare Mädchen.	40
Das Faschingsduell.	56
Die Trompetter, und Ich.	64
Der tödtlichste Haß bey den ähnlichsten Sitten.	70
Die Testamente.	73
Das neue Litteraturfach.	74
Die Kritik über den ersten Theil meiner Reisebeschreibung.	75
Adresse an mich.	79
Ankündigung.	79
Danksagung.	80

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wekhrlin, Wilhelm Ludwig, 1739-1792

Anselmus Rabiosus Reise nach dem Kürbislande ...

Bd.: 2

Krammerstetten 1782

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.4295(2/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11091585-7
VD18 80071775-001